Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 19

Artikel: Erlebnisse eines freiwilligen Krankenpflegers im deutsch-französischen

Kriege 1870/71 bei Sedan

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

ABonnement:

Für das Ausland . . . jährlich 3 Fr. —. Für das Ausland . . jährlich 4 Fr. - -. Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.



	Insertionspreis:
	(per ein paltige Petitzeile):
1	Für die Schweiz 30 Ct.
1	für das Ausland 40 " Rekkamen:
	1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum des schweiz. Centralvereins vom Koten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

was Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Abminiftration in Burich und bie Buchbruckerei Schuler & Cie. in Biel.

Inhalt: Ersebnisse eines freiwilligen Krankenpflegers im deutsch-französischen Kriege 1870/71 bei Sedan. — über Entstehung und Wesen der sogen. Blutvergiftung. Von Dr. Ernst Klubal. — Pipchische Einflüsse. Von Morih v. Reichenbach. — Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern. -- Die Pflegerinnenschule in Sarnen, Obwalden. — Aus den Vereinen. — Vermischtes. — Brieftaften. — Anzeigen.

Erlebnisse eines freiwilligen Krankenpstegers im deutsch=französischen Kriege 1870/71 bei Sedan.

In seinem Buche "Allerlei Erlebtes" (mit einem Jugendporträt des Verfassers, 188 S., Stuttgart, A. Bonz u. Comp.) schildert Richard Voß, der Verfasser der "Eva" und der "Villa Falkonieri" seine Erlebnisse als Krankenwärter im deutsch-französischen Kriege. Besons ders scharf haben sich dem feinfühlenden, damals noch sehr jungen Dichter die Jammerszenen nach der Schlacht eingeprägt. Richard Voß schildert zunächst den anstrengenden Marsch zum Schlachtselde. Dann fährt er fort:

Längst war es nicht mehr der Dunst des heißen Tages, in dem wir wie unter einer grauen Riesenglocke vorwärts drängten, sondern der Pulverdamps einer schrecklichen Schlacht versinsterte den Tag. Die Traumstimmung, die mich ganz unwoden hielt, wurde immer intensiver und siedernder. Nichts sah ich, nichts wußte ich in voller Deutlichkeit. Besinne ich mich recht, so führte die Straße zuletzt über eine Art Hochebene hin, zum Nande eines Höhenzuges, von dem es aldann in langen Windungen hinabging. Vor uns öffnete sich ein weites Tal, das durch ein ungeheures Naturereignis in einen mit wallenden, wirbelnden Dämpsen angesüllten Ressel verwandelt zu sein schien. In dem grauen, glühenden Qualm sprühten Funken, zuckten Blize, lohten Flammen. Es war darin ein unaufhörliches Knittern und Knattern, Prasseln und Rasseln; es war wie ein wildes, entsesseltes Element, das tosend und brüllend Berge zermalmte und die Erde aufriß. Es war die Schlacht!

Wir befanden uns in der Tiefe und in irgend einem Ort, darin der Kampf gewütet hatte. Man sagte uns, daß die Schlacht vorüber sei, daß wir auch diese Schlacht gewonnen hätten. Man zeigte uns ein kleines Hans an der Landstraße und sagte uns: in diesem Hause hätten die Verhandlungen über den Sieg bei Sedan stattgefunden; diese Landstraße sei der gefangene Kaiser Napoleon gefahren und das weiße, weithin leuchtende Landhaus dort oben auf jenen Höhen, die wir herabgekommen, wäre das Standquartier des Königs von Preußen während der Schlacht gewesen.

Ein Schlachtfeld muß man gesehen haben — beschreiben läßt es sich nicht. Man zählt die Verwundeten auf, schildert die brennenden Dörfer, die rauchenden Trümmerhaufen; man

schlachtsel von Sedan trabend, der bluttriefende, entmenschte Genius des Bölkermordes.

Zwischen Doncherh und Sedan zieht sich ber Fluß dahin. Wir lagerten auf der Seite von Doncherh auf einer Wiese Als ich sie hinabschritt und an den Strom gelangte, war die Maas an dieser Stelle über ihre Ufer getreten. Man erzählte sich: die Leichen der Erschossenen und die Kadaver der Pferde hätten oberhalb der Festung im Flusse einen breiten Damm gebildet und dadurch hätte das Wasser sich gestant.*) Man zeigte mir auch die Jusel, auf der die französische Armee gesangen gehalten wurde. Und immersort wurden Gräber geschauselt, Tote bezraden, immer noch hörten wir dei Tag und Nacht jene gräßlichen Laute, die nicht von irdischen Wesen ausgestoßen schienen, die nie vergessen kann, wer sie vernahm. Es waren die schwerverwundeten Pferde, welche noch nicht hatten getötet werden können. Mit aufgerissenen Leibern, mit hervorquellenden Gedärmen schleppten sie sich hin und schienen die Menschen anzuschreien, sie möchten ihnen die erlösende Kugel spenden. Jede Stunde brachte nene Einsbrücke, nene Ereignisse, nenes Entsetzen. Ein Schlachtseld ist der rechte Ort, wo des Lebens ganzer Jammer uns anpact. Meine Pflicht führte mich in die Festung Sedan hinein. Die Gräben halb angesüllt mit fortgeworfenen französischen Wassen, Tornistern, Helmen; in den Straßen Leichname und eine pestilenzialische Luse; die Häner geschlossen, die Bewohner uns sichtbar. Unser Militär verhielt sich wundervoll ruhig und würdig.

Alls das französische Heer gefangen nach Deutschland geführt wurde, war ich in dem Borort Balan stationiert. In ununterbrochener, schier endloser Kette wälzte sich die besiegte Armee vorüber. Die einen apathisch und stumps, die anderen gleichgültig und frech, wiederum andere mit haßfunkelnden Angen, wutentstellten Mienen, Schwüre der Rache und Verwünschungen murmelnd. Aber darunter schritten hoch aufgerichtet gefangene Helden, schritten von der Schmach des Baterlandes niedergebengte Tapfere, die nicht wagten, den Blick zu erheben. Manch einem las ich vom Gesicht ab: "Warum traf uns keine deutsche Kugel mitten ins

Derg ?!" Ungefähr am dritten Tage nach ber Schlacht murde ich einem Lazarett beigegeben, welches fich wenige Minuten vor dem vollftandig zerftorten und niedergebranuten Bazeilles befand. Es war ein altertümliches, ftattliches Schloß, inmitten eines weiten Parks. Die Bewohner hatten auch hier die Flucht ergriffen und in die Sale, die hallen und Bemacher waren die Schwervermundeten gefchafft worden - lauter Bagern, die bei Bazeilles helbenhaft gefochten hatten. Jeder Plat in dem großen Sause mar in ein Schmerzenslager vermanbelt, jeder Fetzen Stoff mußte als Verbandzeng dienen. Es mangelte an Medikamenten. Das Elend war granenvoll, die aufopfernde Tätigkeit der Arzte erhaben über jedes Lob. Die Bermun. dungen, die in diesem Saufe gepflegt werden follten, waren zum größten Teile fo schwerer Art, daß die meisten Leidenden der Tod erlöfte. Tage und Tage wurde amputiert! Es nahm fein Ende! Arzte und Behilfen maren blutüberftromt. Die abgeschnittenen Gliedmaffen murden erst hinausgeschafft und eingegraben, wenn ihrer ein Haufen geworden. Hier war ich Zeuge einer Amputation, bei ber mich alle Faffung verließ. Das vollkommen zersplitterte Bein eines jungen Zuaven mußte am Oberichenkel abgenommen werben. Rur mit größter Muhe war der Mann zu chloroformieren gewesen; als jedoch die Arterien glücklich unterbunden, ber Anochen blosgelegt mar und die Zerfägung bereits begonnen hatte, wirkte das Betäubungs. mittel nicht mehr. Der Bermundete erwachte, fah, was mit ihm vorging, tat keinen Laut, erbat sich eine Cigarre! Und ohne einen Laut zu tun, die Cigarre rauchend, ließ er die Um. putation an fich vollziehen.

Abends schiefte man mich "zur Erholung" etwas an die Luft. Ganz nahe beim Schloß, bicht vor Bazeilles, befand sich eine weite Wiese, wo die Schlacht besonders gewütet hatte. Sie erstreckte sich dis nach Balan hinnnter und glich einem einzigen Kirchhof: Grab an Grab, Krenz neben Krenz! Es war der wonnevollste Herbstabend, solcher Friede in der Natur, solche Feierlichkeit. An diese Wiese stießen die Gärten von Balan. Hier blütten Aftern und Dahlien, reiften am Spalier Birnen und Üpfel — kanm daß hier eine Blüte geknickt, ein Zweig gesbrochen war. Das waren Kontraste!

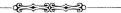
^{*)} In Wahrheit war die Maas von den Franzosen durch einen Damm zum Austreten gebracht worden.

Nach einiger Zeit wurde ich nach La Moncelle beordert. Dieses liebliche Dorf liegt einige Kilometer von Sedan zwischen Hügeln und Gärten. Verschiedene verlassene Landhänser waren zu Ambulanzen eingerichtet worden und hier blieb ich wochenlang. Die Sterblichkeit in unsern Lazarett war auch jetzt noch immer so erheblich groß, daß fortgesetzt jene breiten und tiesen Gruben notwendig waren, die sich so fürchterlich schnell süllten. Wir Wärter waren des Abends derartig von Kräften, daß ich manche Nacht hinsant, wo ich gerade stand, ganz gleich, ob das neben einem Sterbenden oder einem Toten war. Das Wort "Jammer" verstand man kaum noch: man hatte sich an den Jammer gewöhnt, wie an irgend ein übel. Und das war vielleicht das Schrecklichste.

Einige Wochen nach ber Schlacht von Sedan kamen aus Deutschland viele Hinterbliebene ber gefallenen Offiziere, um die teuren Toten aus Frankreichs Boden nach der Heimat zu führen und in deutscher Erde zu bestatten. Mir war der Auftrag, beim Offnen der Gräber zugegen zu sein und den Leichnam, sobald er zum Borschein kam und die Luft berührte, mit Arsenik zu bestreuen. Die Gräber einiger Gefallenen waren bekannt, bei anderen ließ es sich nur mutmaßen. Dann nußte gesucht werden. Ich begleitete Eltern, die ihre Söhne, Frauen, die ihre Männer, Brüder, die ihre Brüder suchten. Bisweilen sanden wir den Gesuchten, dies weilen waren die geliebten Züge noch erkennbar — selten! Gewöhnlich nußten die Erkennungszeichen erst gesucht werden: die Farbe des Haares, ein Ring am Finger —

Eines Oftobernachmittags ging ich zum letzenmale über einen Teil des Schlachtfeldes. Es war tiefe Herbststimmung: welke, lautlos von den Zweigen herabsinkende Blätter; welke, vom Frost braun gebrannte Blüten; Nebelgeriesel und die Sonne bereits machtlos, den dichten Dunst zu unterbrechen. Der Abend brach herein — ein unaussprechlich schwermütiger, dunkler, sternloser Abend, an dem die Welt alle Hoffnung auf Licht hinter sich zu lassen schniken. Ich ging durch Balan, durch das zerstörte Bazeilles und dann über die Wiesen der Maas zu. Ich dachte an das Erlebte; und wie ich über alles so recht nachdachte, ward ich mir plötzlich bewußt, daß ich in diesen Herbstwochen ein anderer Mensch geworden war, ein sehr ernster, sehr trauriger Mensch. Niemals zuvor hatte ich mir träumen lassen, in mir könnte ein Schriftsteller stecken — auf den Schlachtselbern von Sedan wurde er in mir geweckt.

(Nach d. "Deutschen Zig.")



Über Entstehung und Wesen der sogen. Blutvergiftung.

Bon Dr. Ernft Rlubal in Deutsch-Liebau, Mähren.

Ab und zu lieft man in den Zeitungen, daß sich da oder dort ein Fall von Blutversgiftung mit rasch tötlichem Ausgang zugetragen. Bald ist es ein kleiner Schnitt beim Rasieren, bald beim Entsernen eines Hühneranges, bald das Befenchten einer Briefmarke mit der Zunge oder eine eingetretene Nadel, ein Glassplitter und dergl., oder ein Insektenstich. Alles für den ersten Anblick recht unbedeutende Bertetzungen, die zu der tötlichen Erkrankung gesührt haben. Gewöhnlich knüpft das betreffende Blatt noch eine lehrreich sein sollende Warnung daran, sich vor diesem oder jenem, z. B. dem Ablecken einer Briefmarke, zu hüten und damit ist die Sache abgetan.

Bertiefen wir uns einmal näher in diefen Gegenstand und suchen wir diefen unheims lichen und anscheinend ratselhaften Borgangen auf den Grund zu kommen.

Bor allem, mas verfteht man unter "Blutvergiftung"?

Was versteht man überhaupt unter Gift? So alltäglich dieser Ausdruck ist, so schwierig ist es, eine genaue Definition (Begriffsbestimmung) desselben zu geben. Am richtigsten ist noch: Gift ist ein Stoff, der, in verhältnismäßig kleinen Mengen in den lebenden Körper eingeschrt, in kürzerer oder längerer Zeit lebensgefährliche Wirkungen entfaltet. Eine scharfe Grenze zwischen Gisten und Nichtgiften gibt es nicht. Faßt man den Begriff Gift nur etwas weiter, so wird man mit den Gisten gar nicht fertig. Stoffe, die wir täglich zu uns nehmen, wers den, im übermaß genossen, schädlich, ja lebensgefährlich. Größere Mengen gewöhnlichen Kochsalzes, auf nüchternen Magen genommen, erzeugen eine in der Regel tötliche Magendarms entzündung. Alle unsere Genußmittel, als: Kassee, Thee, Allohol in konzentriertem Zustand